

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monnentspreis monatlich 50 P., 1/2jähr. 1.50 P. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beschreibl. kostet monatlich 10 P., 1/2jährlich 30 P.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 279

Halle a. S., Mittwoch den 29. November 1899.

10. Jahrg.

Rüfct zum Kampf!

Mit der Wiedereröffnung des Reichstages ist das politische Leben wieder mehr in Fluß gekommen. Die zu erwartende Verhandlung über die Fuchshausvorlage hat Spannung hervorgerufen; die deutliche Ablehnung dieses Vorwurfs ist auf der einen Seite mit überhäufender Wut, auf der anderen mit Befriedigung und Beifall aufgenommen worden. Das Interesse am politischen Leben darf aber besonders in der Arbeiterklasse nicht einschlafen, nachdem nun das Damokleischwert des Fuchshausgesetzes über uns schwebt. Die professionstüchtigen Scharfmacher und Staatsstreifer lassen sich nicht so leicht abschrecken, sie werden wiederkommen, denn sie können keine Mühe, um den Arbeiter vollständig die Hände zu binden und ihn so bis ans Blut ausbeuten zu können. Auf der anderen Seite sind die

uferlosen Flottenpläne

von neuem aufgetaucht. Für eine Verdoppelung der Flotte wird mit allen Mitteln Propaganda zu machen gesucht; das Land wird mit Flugblättern förmlich überflutet, die mit einem großen Phrasendunst das Volk für die Phantastereien einiger Uferlosen einzufangen suchen. Wir müssen dem mit allen Kräften entgegenarbeiten. Der Teil der Arbeiterklasse, der heute noch die Phrasen dieser Schweinewürstler für gutgläubig hin nimmt, muß aufgeklärt werden, daß die uferlose Marinepolitik zum Ruin Deutschlands und zur vollständigen Ausplünderung der deutschen Arbeiterklasse führen muß. Denn glücklicherweise haben uns die Kruppischen Flottenwärmer jetzt schon verraten, daß die Ausgaben für die neuen Flottenbauten durch eine

Erhöhung der Lebensmittelpreise

aufgehoben werden sollen. Eine neue Wutsturm soll zu den uns hinzukommen, die heute schon auf der Arbeiterklasse Deutschlands unenträglich lasten. Das darf nicht geschehen. Die Arbeiterklasse muß erfahren, wie ihre Interessen am besten vertreten werden. Das kann aber nur erreicht werden, wenn jeder Genosse mit allen Kräften dem

Volksblatt für Halle,

dem einzigen im Regierungsbezirk Merseburg erscheinenden sozialdemokratischen Organe, neue Leser zu gewinnen sucht. Bestellungen auf das Volksblatt nehmen alle Kolportage, Buchhandlungen und Briefträger zum Preise von 55 Pf. pro Monat entgegen, ebenso die Expedition, Halle a. S., Geißstraße 21. In der Post-Zeitungsliste ist das Volksblatt unter Nr. 7781 eingetragen.

Arbeiter, laßt die Waffen nicht einrosten!

Rüfct zum Kampf!

Verschiedenes Maß.

Um das Disziplinierungsverfahren gegen Dr. Arons zu recht fertigen, verweist die Kreuzzeitung auf — Frankreich. Dort soll nach der Behauptung des Innenministers der Beweis geliefert worden sein, daß Sozialdemokraten, wenn sie am Ruder sind, noch ganz anders mit politischen Gegnern umspringen, als die Junker und Bureaukraten, die im gelobten Frankreich das Szepter in der Hand haben.

Der Vorgang, auf den Dr. Kropatsch hinweist, ist folgender: Der jetzige französische Minister des Handels und der Industrie, der Posten und der Telegraphen, der Sozialist Willerand, hat an die folgenden Außenhandelsräte — es sind das zunächst Großkaufleute und Großindustrielle, denen es ihre Mittel erlauben, dies nicht allzu unreife Geschäft als unbedenkliches Ehrenamt zu betreiben — ein Rundschreiben gerichtet, an dessen Inhalt ein Teil dieser modernen Bourgeois Anstoß nahm. So sagte sich dem Außenhandelsrat Japy hin und schrieb unter, wie es scheint, absichtlicher Ausdruckssetzung der allergeringsten Höflichkeitssformen ein von den größten Beleidigungen strotzendes Schreiben an den Minister. Um einen Begriff von Ton und Inhalt des Japy'schen Schreibens zu geben, wollen wir nur bemerken, daß in dem von der Kreuzzeitung zum Wörtchen gewählten Teile derselben vom „Agitatoren und Betern“ die Rede ist, die von dem Minister „be hämmer“, im Lande umherziehen und Brand und Zerstörung der Fabriken predigen (!) Willerand hat darauf geantwortet, wogu er nach dieser groben Provokation einfach gezwungen war: er hat den Herrn Handelsrat abgelehnt.

Da jetzt ist nun, wie das Recht der freien Meinungsäußerung von den Sozialdemokraten geachtet wird! ruft die Kreuzzeitung halb flüchtig, halb triumphierend aus und glaubt mit dieser Konstatierung die Fülle Arons, Preuß, vielleicht auch Schulz's Nahtigkeit und Kuprecht, möglicherweise sogar die Nichtbefähigung des geduldeten Kirschner gerechtfertigt zu haben.

Eine Handbewegung genügt, dieses logische Kartenhaus umzuwerfen.

Man ist nicht wegen seiner antijohannistischnen Stimmung oder wegen politischer Befähigung derselben abgelehnt worden. Er ist wegen offener Widerspenstigkeit gegen spezielle Anordnungen

und wegen rüpelhaften Benehmens seines Ehrenamtes ent hoben worden.

Hat etwa Dr. Arons den Kultusminister angepöbelt? Hat etwa Dr. Preuß behauptet, die Günstlinge des Kultusminis teriums arbeiten an der Zerstörung der Volksschulen?

Der freisinnige Ortsvorsteher Schulz's Nahtigkeit hat nicht ein von Beleidigungen trübendes Schreiben an seinen „vor geleiteten“ Landrat, oder an den Regierungspräsidenten ober den Oberpräsidenten, oder gar an den Minister des Innern gerichtet. Er hat als Privatmann eine Privatmitteilung an eine Privatperson vermerkt, die zufällig nebenbei Sozialdemokratin war.

Der nationalsoziale gütigste Privatgelehrte und Reserveoffizier Dr. Ruprecht hat nicht an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet etwa des Inhalts, die Untergebenen und Günstlinge des Kriegsministeriums verübten die Moral, verführten die Lächler der mittleren und unteren Klassen, lösten Sekt und verpeilten ihr Geld, hätten unbewaffnete Zivilisten nieder, verpeilten nachträglich u. s. w. Er hat sich nur, wie der Professor Herxner u. s. w., an der Sammlung für die ausländischen hamburgischen Hafenarbeiter be teiligt. Dafür hat man ihn umgarmt, das wohlwollende „Bekannt der Reserve“ auf seiner Visitenkarte zu führen.

Der Bürgermeister Kirschner hat keinen Brief an den Minister des Innern geschickt und darin behauptet, die Landräte trübten Wahlbeeinträchtigungen, befänden sich in voller Unkenntnis der Versammlungs- und Vereinsrechtsparagrafen, begünstigten notorisch die konserverbarte Partei, ja, einige unter ihnen unterläßen sich, Mißbel von unflätigen Beschimpfungen über den Reichstag auszusprechen, ohne deshalb zur Verantwortung gezogen zu werden u. s. w. Herr Kirschner hat einen solchen Brief nicht geschrieben; aber bestätigt ist er bisher doch noch nicht.

„In keinem Bürgerrechte in Frankreich“ sagt Karl Marx, die herrschenden Klassen lassen ein todeswürdiges Verbrechen darin, daß die Arbeiter sich gegen die Waffen zu gewöhnen, deren Gebrauch sie, die Herrschenden, als ihr legitimes Recht in Anspruch nehmen.

Das ist richtig im buchstäblichen, wie im übertragenen Sinne. Der „Meißner“, der vorzüglich ein Wittenweiser mörder, wundert aus Schaffort oder ins Zuchthaus; der Duellant wandert auf die Stellung und Herr v. Bräunewitz hat seine drei Jahre Gefängnis nicht abgelesen.

Die „Grenelle“ der französischen Revolution, ins Ungeheuerliche übertrieben und durch frei erdumene Märchen vernebelt, werden den Schülern zum abschreckenden Beispiele eingepaukt; von den Schandthaten der gutgequadenen Bourbonen u. s. w. erfahren sie nichts oder sollen sie doch wenigstens nach der Absicht der „Mitsagenden“ nichts erfahren.

Die „erschöpfenden Geistes“, das „brennende Stadthaus“ der Kommune spielen in ungehörigen Leitartikeln der „gut gesunten“ Presse, in Geisteslebensbüchern für große und kleine Kinder fort. Von den Grenellen der Verfallter, von den Schandthaten zu Satory schweigt das Säuglings Hölstlichkeit.

Kein Staatsanwalt bestimmet sich darum, wenn konserverbative und nationalliberale Intendentalen mit ihren in die Waffe getauchten Federn wie Kriegsminister Bronsart sich geschmackvoll auszusprechen beliebt. Den Reichstag be deuten, dagegen sind die Staatsanwälte und ihr Geß Schü nheit längst bei der Hand, wenn es gilt, Sozialdemokraten wegen Beleidigung des Herrenhauses in Anklagezustand zu versetzen. Das Herrenhausmitglieder, die als ihr Privilegium beanspruchen, in heiligen Ausdrücken den Reichstag zu beschimpfen, vor Entrückung überführen, wenn einmal das die Haus der preussischen Lords beim richtigen Namen genannt wird, gehört auch in dies Kapitel.

Wenn die Unternehmerorganisationen über hochpolitische Fragen beraten, trägt kein Joch darnach und keine Uniform zeigt sich im Saale. Wenn 2 Dugend Mitglieder einer gewerkschaftlichen Zirkelstelle sich einen Vortrag über Gewerkschaften halten lassen, werden 2 Uniformen darüber, daß dem Staat kein Schaden geschieht.

Wenn erst die Kreuzzeitung für die Redefreiheit der nichtkonserverbative Deutschen eingetreten sein wird, dann werden wir ihr gern die Berechtigung zurerkenne, sich für die angeblich bedrohte Schimpffreiheit der fran zösischen Bourgeois ins Zeug zu legen.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung.

Montag, den 27. November 1899, 1 Uhr nachmittags.

Zunächst wird ein Antrag der Gesundheitsvorschußkommission, die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Baubert (Soz.) wegen Beleidigung des Bundesratsvorsitzers Berger-Aboldo zu verlegen, debattellos angenommen.

Zu Beginn der Sitzung sah es angeht trüb und die aus; kaum minder trüb und die, als draußen, wo ein feiner Regen ohne Unterlaß niederrieselte und die frühzeitig einbrechende Dämmerung des Novembertages Gebäude und Bäume den Bildern der wärschen Spagiergänger entrierte.

Kaum 2 Dugend Abgeordnete hatten sich eingefunden, als zur gewöhnlichen Zeit Präsident Graf Vatterlog durch seine berühmten auf Glorianten die Reichstagsvor auf gleichberechtigten Arbeit rief. Hoff ganz leer waren die Bänke der Rechten. Erst im Laufe der Sitzung füllten sich ein wenig die Räume — die Stunde, daß drinnen „etwas los“ war, schien einige Dutzende würdiger Kapitalisten aus den Räumen der Rechten, aus dem bezaunten Jochs und der prächtigen Wandelhalle auf geschickt zu haben.

Und in der That — drinnen war etwas los. Doch je eine lebende Debatte sich entpinnen werde, das hatte keiner der berühmten älteren Männer — mögen sie nun unten im Saale oder oben auf der Journalistentribüne ihren Ziel aufgeschlagen haben — erwartet; vielmehr hatten sich die anwesenden Juris ten bereits lebhaft in ihre Schürden gesteckt, den Reden turnieren der modernen Scholastiker der Herren Reichstags lehrten als summe Stagnation dienen zu müssen.

Es kam bald anders. Eine Senation folgte auf die andere. Zunächst fand der heutige Tag alle Parteien verbindet — werden, da die Kommission, die im Namen des Reichstages die Frage der unentgeltlichen Mithilfe von Vater, der Brons, seine eigenen Kinder verdingt, so verdingt das Wenige in sein Kind, die Kommission, und gab ihr, wie ein gefrengter Lehrer, einen Teil ihrer Arbeit mit einem verständlichen „An genand“ zurück. Es kam nunmehr was das Haus den Vor schlag der Kommission auf Erleichterung der Aufhebung des Arbeitsvertrages ohne Kündigung jurid; Stumm und Stadthaus und Baffermann waren da; rüber eilig, daß mindestens die vorgeschlagene Fassung eine außerordentlich unglückliche sei.

Was nun folgte, bot zunächst wenig des Interesses. Ein er heiterendes Interesse erregte sich, indem der Gemaltige von Sarabien sich vor dem „ehrenwerten“ Stande der Werk meister verbeugte, dem er die hohe Ehre eines Vergleichs mit den Unteroffizieren zu teil werden ließ. So kam denn die Zeit heran, da ein Kommissar in 10 Minuten 100 Vorschläge vorlegte, der Lohnhändler für die Münder der Arbeiter be rater obligatorisch machen soll. Zunächst ließ sich auch hier die Sache recht friedlich an; wieder lag sich unsere Fraktion in der Lage, den Ausführungen des Herrn von Stumm — deren trübere Begreiflichkeit für die „jugendlichen Volkshüter“ ein wenig abgedämpft scheint — Zustimmung zu geben, wenn unter Genosse Bebel nicht unterließ, mit dem ihm eigenen Lebenswürdigkeit zu konstatieren. Dabei ließ er eine Bemerkung rein beiläufiger Natur über den Abg. Sig einfließen. Diese gab dem sozialpolitischen Herrn Kaplan Veranlassung, eine sozialistische Unterrede im Saal und Beichmad der berühmten Zukunftsaussicht von Anno 1888 loszu lassen. Die schandbarsten Zukunftsbilder legte er den bösen Sozis unter; unter jenem Schander erzählte er, daß die selben gar — man höre und fähne! — die Mütter ab schloffen — wärschen Herr von Stumm wollte nicht hinter Herrn Sig zurückbleiben; er fähne das menschliche Behntnis zu fühlen, seinen neuerdings etwas komponierten Ruf als Sozialistener wieder herzustellen und impatistische Fäden zu den Scharmachern hinüberzuwinnen, die ihn unlangst in Acht und Bann gethan haben. Ihm fehlte nicht sein geistreuer Woge Wort. Er hat seinen Humor fertig zu stellen, was ihm die Welt wie den Hise ob — ein Vordnungsruß blieb ihm bei nicht erparnt, denn es präbrierte der Vizepräsident aus dem hochedlen Gelehrten derer von Frege.

Nach diesem „futuristischlichen“ Zwischenfall wandte sich die Debatte wieder der Gegenwart zu. Die Kommission hat für die anfangliche Klammern durch die Annahme der meisten ihrer weiteren Vorschläge einigermogen Entschädigung. Um 6 Uhr zwang die allgemeine Erörterung zu einer Vertagung der Weiterberatung auf Dienstag.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

In Natal muß die Entscheidung in wenigen Tagen fallen. General Buller ist am Sonnabend in Durban eingetroffen und hat den Oberbefehl über die englischen Streitkräfte übernommen. Wahrscheinlich in der Erwartung einer Schlacht hat sich General Buller mit Lord Buller der Richtung nach Ladysmith zurückgezogen. Diese Rückzugsbewegung dürfte den Zweck haben, die gesplitterten Abteilungen des Burenheeres zusammen zu ziehen, damit bei dem bevorstehenden Kampf die Vorhut nicht von der Uebermacht erdrückt wird. Dieser Rückzugsbewegung ist es wohl auch zuzuschreiben, daß es der am Mooi River abgegriffenen englischen Kolonne gelang ist, sich am Sonnabend in Freere mit den Truppen des in Citrouit eingeschlossenen Generals Hildyard zu vereinigen. Beide Abteilungen haben in Freere ein Bivouac bezogen; die telegraphische Verbindung zwischen Citrouit und Durban ist wieder hergestellt.

Aus Ladysmith liegen heute keine Nachrichten vor. Die bevorstehende Schlacht wird auch sein Schicksal entscheiden.

Aus dem Norden der Kapkolonie wird berichtet, daß die Buren Stormberg besetzt und die Wiedergeburt die Eisenbahnbrücke gesprengt, um den Vormarsch der britischen Streitkräfte von Port Elizabeth zu verhindern.

Am westlichen Kriegsschauplatz hat Lord Methuen einige weitere Erfolge, jedoch von ganz minimaler Bedeutung zu verzeichnen. Er soll bereits eine heliographische Verbindung mit Kimberley hergestellt haben. Bei Graspan stieß er auf eine Burenabteilung in Stärke von 2500 Mann und zwang sie zum Rückzug. Die Buren sollen zu Durba und Alhermunde haben. Die englischen Verluste betragen nach Methuen's Angaben nicht unbedeutend. Verdächtig klingt auch die Bemerkung: „Die englische Kolonne wird einen Tag bei Graspan bleiben, um zu rasen und Vorräte und Munition zu erneuern; sie ist bereit, alle Schwierigkeiten zu überwinden.“ Wer weiß, was aus diesen englischen Siege noch werden wird!

Die europäische Post für Transvaal ist von den Engländern in Kapstadt angehalten worden.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 28. November 1899.

Der Oberhofmeister der Kaiserstadt. Die Frankfurter Zeitung berichtet, daß in der That der Herr v. Wittsack, der Oberhofmeister der Kaiserin, sich früher gefügt hat, den Privatdozenten Preuß wegen seiner unschuldigen frommen

Platz in der Stadterordneten-Versammlung sein Vorberathung über die Unterwerfung zu demjenigen — mit dem bekannten unbegrenzten Erfolge, daß die juristische Fakultät, anlaßlich des ungenügenden Briefes in den Papierkorb zu werfen, dem Privatdozenten seine Disziplinierung ansprach.

Nach unserer Kenntnis der Dinge können wir hinzufügen, daß die Disziplinierung bereits erfolgt ist, bevor der Brief an die Stadterordneten-Versammlung bekannt wurde, und damit die Angelegenheit eine prinzipielle Bedeutung erhielt. Die Fakultät vermutete offenbar nicht, daß die Sache noch die öffentliche Aufmerksamkeit würde und erstellte unüberlegt den Beweis, um den Fall kurzweilig aus der Welt zu schaffen, vielleicht hat sie Grund zu der Annahme, daß der Freireier v. Wirsach eine Art Vorgesetzter des Kultusministers sei, und sie war deshalb bemüht, die Gelegenheit zu einer langwierigen Disziplinärverfahren von Haus aus durch die Konzeption eines Verweises zu beilegen.

Nehmen wir zur Ehre der juristischen Fakultät an, daß sie dann, als der Wirsach-Brief an die Stadterordneten rücker wurde, ihr überliegendes Vorgehen bedauert hat, denn es ist doch möglich nichts Geringeres, daß sich die Berliner Universität dem Weisungen irgend eines gänzlich unbesugten Hofmannes fügt.

Die Schranke ohne Ende. Ein einflussreiches russisches Weizen- und Handelsorgan kündigt an, daß Rußland und Frankreich sich zwingender Notwendigkeit dem Beispiele der deutschen Regierung folgen und eine Vermehrung der Flotten eintreten lassen müßten. Und dann wird für Deutschland wieder die „zwingende Notwendigkeit“ befehlen und nachher für Frankreich, Rußland, England wieder und so fort ad infinitum. Das Volt aber muß lachen!

Dann freilich! Die Nachricht vom Tode des Leutnants der südwälerischen Schutzmurpe Deutschlands v. Duchs hat j. Z. großes Aufsehen erregt. Nun wird bekannt, daß der Leutnant den alten, einflussreichen Häuptling von Vödenbüttel hat erschlagen lassen und auch gegen andere Häuptlinge mit ungewöhnlicher Strenge vorgegangen ist. Nun wird die Erörterung der Eingeborenen erklärlich und man begreift, daß sie dem europäischen Kulturbringer Gleiches mit Gleichem vergelten haben.

Als Flottenagitatoren treten jetzt überall pensionierte Admirale und Kapitäne der Marine auf. Woher kommen auf einmal alle die Herren? So hört man jetzt vielfach fragen. Wir bemerken dazu, daß die Flotte im Jahr 1898 pensionierte Admirale 40 pensionierte Kapitäne zur See, 52 desgl. Korvettenkapitäne und 48 Kapitän-Leutnants zählte. Die Zahl der aktiven Admirale beträgt dagegen nur 15. Auf 261 aktive Admirale und Kapitäne kommen schon 165 pensionierte. Die Steigerung der Pensionisten der Marine ist schon jetzt eine rapide, von 1895—1899 um 50 Proz. In die Pensionistenliste des neuen Flottenplanes sind Erhöhungen der Pensionisten nirgends eingebracht.

Auf Neuwahlen zum Reichstage richtet sich auch die konservative Partei ein. Die Streuz-Bez. ermahnt die Konservativen unter der Ueberleitung „Arbeit thut noth“, sich auch in den Wahlbezirken, in denen konservative keine Minderheiten und Nationalliberale bisher einträchtig in einer Organisation vereinigt waren, außerdem noch separat zu organisieren, da es nicht erfindlich sei, welche Wirkung die nationalliberale Parteipolitik bei den nächsten Wahlkämpfen einschlagen werde.

Geno erlärte das Organ des Bundes der Landwirthe die Deutsche Frage: „Alle Welt rechnet mit der Auflösung des Reichstages und dem preussischen Abgeordnetentage. Man vermutet, daß die Nationalversammlung nicht und infolge dessen der Reichstag dem Schicksale der Auflösung verfallen. Man vermutet ferner, daß die Kanalvorlage bald nach der Eröffnung des Landtages wieder eingeleitet und wieder abgelehnt und daß dann das Abgeordnetenhaus von dem Schicksal ereilt werde wie der Reichstag. Was bisher über die Einbringung der Flottenvorlage verlautet, läßt den Schluß berechtigt erscheinen, daß eventuell beide Vorlagen zeitlich zusammenfallen.“

Abgelehnt hat das Statistische Amt ein Gesuch, mit der Volkszählung des nächsten Jahres eine Arbeitslosen-Zählung zu verbinden. Fürstet man sich davor?

Natürlich! Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat den „einmütigen“ Beschluß gefaßt, die demokratischen Anträge der Sozialdemokraten zur Gewerbe-Ordnung und zum Strafgesetzbuch a limbo abzulegen. Hat irgend jemand etwas anderes erwartet?

Der moralische Bankrott des Berliner Freireichs wird immer offenkundiger. Ein Telegramm weiset, daß bei der gestrigen Stadterordnetenversammlung der Antimilitarismus gegen unsern Genossen Gode gewißt worden ist. Die Freireichigen scheinen Mann für Mann für den Antimilitarismus eingetreten zu sein.

Wieder ein neues Mordwerkzeug! Dem Gardeleibschützen sollen neue Gewehre zur Erprobung überlassen worden sein, die noch vollkommen sind, als die jetzigen. Stehen wir etwa wieder einmal vor einer Neubewaffnung des Landheeres?

Zu der Disziplinär-Verhandlung gegen Dr. Kronz schreibt der Vorwärts: In der Verhandlung vor dem Disziplinärhof handelte es sich um die Verurteilung des Mittelstabschiffs der Besatzung. Im Gegenteil spielte es eine sehr nebensächliche Rolle. Der Vorsitzende hielt es für so unbillig, daß er den Wunsch ausdrückte, es überhört zu der Erörterung auszusprechen. Selbst Oberst v. Bismarck machte eine Bemerkung, die ergab, daß er dem seit 20 Jahren alten Schriftstücken keine überwaltende Bedeutung beimessen konnte.

Anslaud.

Frankreich. Am Sonntag hat der Präsident Louvet der Einweihung eines neuen Vereinslokals der Vereinigung der Studenten beigewohnt. Er wurde mit dem Ruf: „Es lebe Louvet, es lebe Jona!“ begrüßt. Louvet ermahnte die Studenten, an dem nahen andächtigen Triumph des sozialen Friedens mitzuarbeiten, indem sie sich von ihren eigenen Grundrissen der Liebe zur Wissenschaft, zur Gerechtigkeit und zur Freiheit, der Achtung vor der menschlichen Person und der Liebe zum Vaterlande und zur Republik leiten lassen.

Im Pariser Komplotzprozess wandte sich am Samstag während des Zeugenverhörs über das Verbrechen Guerin der Angeklagte Gailly in beleidigenden Ausdrücken an die Senatoren. Der Staatsanwalt stellte wegen dieser Ungebühr Strafantrag gegen Gailly. Der Beschluß des Staatsgerichtshofes lautete auf — Ausschluss des Angeklagten Gailly von den Sitzungen des Staatsgerichtshofes auf zwei Tage.

Ueber Bismarck ist ein Bericht die Welt. Es ist ein Bericht: Ein Garde-Unteroffizier wurde aus der Militär-Balade weggeführt, weil er bei Deponieren der Vorführung vor den Staats-

gerichtshof dem Anzeigebrief die Hand gedrückt hatte: Ein Gardeleibschütze wurde zu 14 Tagen Gefängnis bestraft, weil er in den Vorläufen des Senats gegen den Präsidenten Louvet nationalpolitische Schimpfreden ausstieß. Gailly's Kündigungen, daß die Annahme der Verdächtigungen die Verurteilung niedrigeren Beratung vor Schluß der Sitzung abgehandelt waren, für die weiteren Verhandlungen nicht auf die Teilnahme am Gerichtsverfahren verzichten.

Bulgarien. Der Bürgermeister von Belgrad Stefanowitsch hat Unterschleife in Höhe von 100 000 Dinar begangen. Er ist seines Amtes entsetzt worden.

England. Lord Salisbury, der jetzige Premierminister, soll sich mit Rücktrittsgedanken fassen. Der Raubdieb gegen die Büren scheint ihn in die Wüste gefahren zu sein. Als sein Nachfolger im Ministerpräsidium wird der Herzog von Devonshire, als Staatssekretär des Meisters Lord Rosebery genannt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Genosse Gurter vom Volksblatt in Mühlhausen war von der Anklage der Staatsanwaltschaft wegen Freisprechung worden. Das Reichsgericht hat das Urteil bestätigt.

Parteiangriffe.

Genosse Gerd voll, die bürgerliche Blätter berichten, sein Reichstagsmandat für Karlsruhe und ebenso sein Landtagsmandat nidergelegt haben. Gerd war bei der Reichstagswahl in der Wahlkreis 12 821 gegen 12 002 nationalliberale Stimmen gewählt worden, nach dem Wahlrecht 93 100 nationalliberale, 707 nationalliberale, 670 volksparteiliche, 1604 konservative und 874 antimilitärische Stimmen abgegeben worden. — Wie der Vorwärts auf das bestimmte erklärt, ist diese Wahlkraft unwahr.

Totenliste der Partei. In Bremerleben starb der Genosse W. Schmidt, langjähriges Mitglied des dortigen sozialdemokratischen Vereins. Die Bremer Genossen beklagen den Tod eines ihrer ältesten Freunde, des Genossen Herbig. Aus Dresden ist der Tod der Genossen Große und Andrich zu melden. Die Verstorbenen werden im Gedächtnis ihrer Freunde fortleben.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Arbeiter in der Düffendorfer Firma Dortmund a. S. geht weiter. Die Arbeiter fort. Es steht nicht unglücklich für die Arbeiter, da bis zur Stunde Streikbrecher nicht gemeldet haben.

Sechzehn Steinemacher der Firma Ritterbach in Esser bei Düsseldorf, am dortigen Neubau einer katholischen Kirche beschäftigt, legen wegen unzureichender Lohnsätze und Verweigerung der Arbeiter den Bau der Kapelle still.

Teufische Arbeiterinnen werden für die Semendfabrik von G. B. Juleus in Zurich (Soo) in Finnland gesucht. Es wird von dort mitgeteilt, daß in genannter Fabrik 70 Arbeiterinnen wegen Vorkommen der Arbeit eingekerkert haben, und erlucht, daß die deutschen Arbeiterinnen etwaige Angebote der Firma unberücksichtigt lassen.

Anslaud.

Frankreich. Die Streikenden von Aubincourt haben den Kammerpräsidenten und den Landesminister Willerand zu Schiedsrichtern gewählt. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Lokales und Provinzielles.

Im öffentlichen Interesse! Auf dem Kongress der Bergarbeiter in Halle a. S. sprach sich der Bergmann Pieschich über die Mißstände im Bergwerksbetrieb. Auf Grund der Mißstände ist ein Beschäftigter, der auf Grube Vereinigt beschäftigt ist. Dieß soll zu einem verunglückten Bergmann gesagt haben, er solle zu dem Oberbergamt Zahlung in Zeit nicht wie bisher, da die Sozialdemokraten sein Geld scheuten, um selbiges — es handelt sich ebenfalls um Mißstände in der genannten Grube — an die Öffentlichkeit zu bringen. Dieß hätte sich nun durch diese Mitteilungen des Kongressredners erledigt und der Staatsanwalt nahm sich seiner an und stellte gegen unser Blatt, das damals vom Kollegen Weismann gezeichnet wurde, Strafantrag, obgleich wir nur den nachsten Bericht ohne jede Fingulierung oder Verballung gebracht haben. Das Landesgericht lehnte jedoch den Antrag des Staatsanwalts mit folgender Begründung ab:

Der Angeklagte hatte im Volksblatt ein Meistert über den „Deutschen Bergarbeiter-Kongress in Halle a. S.“ geäußert, und durch diese Äußerung die erwähnte Rede sowie einen in dieser verlesenen Brief abgedruckt. Da jenes Meistert einzelne Unrichtigkeiten enthielt, liegt er in der Nr. 190 des Volksblattes vom 7. Juni 1899 eine Berichtigung erscheinen und zwar wiederum in der Form einer rein sachlichen Weitergabe der Rede des Meisters. Wegen einer solchen, jeder weiteren Fälschung entbehrenden Reproduktion einer in einer öffentlichen Versammlung gehaltenen Rede könnte nicht ein Verstoß gegen die Ehre der Schreiber des Briefes, nie aber der Einsender des Berichtes zur Verantwortung gezogen werden.

Die Anklage gegen diesen ist daher ungerichtet. Die Gründung des Verfahrens war daher abzulehnen. So weit war nun die Sache gut. Die Gründe, die für die Ablehnung der Gründung des Verfahrens gegen Weismann von Landesgericht angegeben wurden, scheinen aber den Staatsanwalt nicht von der Haltlosigkeit der Anklage überzeugt zu haben. Denn er beharrte sich sofort beim Oberlandesgericht Nürnberg gegen den Beschluß des hiesigen Landesgerichts. Das Nürnberger Oberlandesgericht hob auch den Beschluß auf und eröffnete das Verfahren gegen den Verlesenden. Termin zur Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof ist auf Freitag, den 1. Dezember, angesetzt. Die Anklage kommt nun, ohne auch nur die geringste Absicht gehabt zu haben, den Strafantragsteller zu beleidigen. Daß die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse die Anklage in die Hand nimmt, ist unferes Erachtens durch nichts gerechtfertigt, da der Obersteiger Gerd wohl nicht zu den Personen gehört, deren Beleidigung ein besonderes allgemeines Interesse hat.

Die Form, die Form! Die Stadterordneten-Versammlung ist in ihrer gestrigen Sitzung gegen die Stimme des Gen. Krüger — Abwärt weilt zur Zeit im Reichstage — über die Petition der Schlichterhof-Arbeiter zur Tagesordnung übergegangen. (S. Sitzungsbericht in der Beilage.) Und warum? Die Petition war von einem gewissen Schickensicht unterzeichnet; derselbe ist nun zwar nicht im Schlichterhof beschäftigt, sondern im hiesigen Wasserwerk, ist also gleichwohl im hiesigen Dienst. Dies sollte man als Veranlassung, die Petition einfach zu ignorieren. Selbst der Freireichige Schmidt schämte sich nicht, unter Hinweis darauf die Petition zu Fall zu bringen. Wir haben von Herrn Schmidt's sozialpolitischen Verständnis noch nie viel gehalten; daß er aber in so bureauträumlicher Art sich an die Form der Einreichung

der Petition kümmern würde, haben wir wirklich nicht von ihm erwartet. Wenn er seinen besseren Grund für seine ablehnende Haltung herbeiführen konnte, hätte er besser gesagt, ganz zu vernünftig, daß die Schlichterhof-Arbeiter sich gegen die Einreichung der Petition verwehrt haben, so hätte man sich doch vor Augen führen sollen, wie derartige „Verwehungen“ zu stande kommen. Der bekannte „sanfte Druck“ braucht bei diesen Leuten nicht besonders stark zu sein, um etwas zu erklären, was gegen ihre Ueberzeugung spricht. Uebrigens ist es nur ein Teil der Schlichterhof-Arbeiter gewesen, die nur der Not, nicht dem eigenen Triebe folgend eine derartige Erklärung abgaben. Daß die Lohnverhältnisse der Schlichterhof-Arbeiter verbessehrungsbedürftig sind, bedarf gar keiner Erwähnung. Stundensöhne von 25—32 Pf. reichen für einen Familienunterhalter seinen Umständen hin, seine Erziehung und seine Familie auch nur halbwegs zu fristen. Die Stadterordneten-Versammlung hat mit der Ablehnung dieser so dringlichen Petition wieder einmal ihre einzig dastehende sozialpolitische Mäßigkeit, die nun bald sprichwörtlich ist, aufs eifrigste bewiesen. Nur so fortgemacht! Dann sehen die Arbeiter, die bei der letzten Wahl noch den bürgerlichen Parteien ihre Stimme gaben, wenigstens endlich ein, daß sie nicht Leuten ihr Vertrauen schenken dürfen, die für eine Besserung der Lage der Arbeiter unter keinen Umständen zu haben sind. Die Gehälter der Schutzmännchen erhöhte man, die Löhne der hiesigen Arbeiter zu verbessern hätte man ab. Das nennt man praktische Sozialpolitik im hiesigen Reichsland.

Ein gräfliches Benehmen was es, welches in der Nacht vom 14. zum 15. Juni, wo stud. Jur. Graf Raab, früher hier, gegenwärtig in Greifswald, an den Tag gelegt und vom hiesigen Schöffengericht am Montag sehr mißdeutend wurde. Der junge Graf hatte am mittag den 15. Juni bis abends gegen 11 Uhr „durchgetrunken“, so daß er stark angeheitert war und am nächsten Morgen von dem zur Anklage stehenden Schöffengericht nichts mehr wissen wollte. Er war vom Gerichtsen zur Verhandlung entbunden. Seiner und schändlichen Verweise mit seinen Freunden, dem Freiherrn v. Gra, in jener Nacht nach 12 Uhr das Café Bauer in der Steinstraße, um sich nach dem schweren Studium und des Tages „Lust und Hitze“ an der frischen Luft etwas zu erholen. Dagegen wäre ja nichts zu erinnern gewesen, wenn der Graf bei der Straße gehen würde in Ruhe gelassen hätte. Dem des Weges kommenden Bahnarbeiters hat er beschieden, er als „seinen Freund“ mit dem Benehmen, ob er vielleicht Zigaretten haben möchte. Auch verhielt sich den „Koch“ und sagte: „Gehen Sie mir drei Scherit vom Teibe“. Darüber ärgerlich geworden, schrieb der Graf den Arbeiter mit den Worten: „Lump, Feigling i. c.“ an. Durch den größten Värm kam der Polizeileutnant Sommerfeld hinzu, der den Arbeiter aufforderte, sich legitimieren. Anstatt aber dieser Aufforderung nachzukommen, lärmte Raab weiter und forderte schließlich den Beamten auf, seine Nummer zu nennen, um vielleicht den Beamten, der sich „edreht hat“, gegen den größten Värm einzuschreiben, zur Redenshaft zu ziehen. Der Beamte forderte den Raabmader zunächst in der schonendsten Weise nochmals auf, sich zu legitimieren. Der Graf schreie sich aber nicht daran und redete hierauf den Beamten weiter an: „Poliz, wo gehst du denn hier? Was ist das mit dem Schick a. m.“. Raabmader rief dem Beamten die Geduld und er forderte Raab, dem er bis nach der Straße „Reinbühler“ gelehrt war, auf, mit zur Wache zu kommen. Der Spoziergang nach dem Schalm wurde dem jungen Grafen durch einen kräftigen Polizeigriff nach dem Genick bereitet und er rief seinen Begleitern die Worte entgegen: „Was nur der dreieigige Kerl von mir will.“ Der Festgenommenen wurde die loszulegen, lärmte, schlug um sich und leitete heftigen Widerstand. Unter Schreien und Lärm wurde er schließlich nach der Wache transportiert, wo er neue Fährdelein begann, indem er seinen Hut über das von dem Beamten in Gebrauch genommene Intenfalls stülpte. Der Beamte fuhr darauf den ihm im Wege gelegenen Hut an die Erde geworfen haben. Nach der Anstalt des Zeugen Landwirt Wilhelm Weyer, der mit dem Angeklagten bekannt ist, hat der Exzessive den Grafen „sehr roh“ angefaßt. Der angekommene Graf habe fast seine Zügel gelassen und sich ruhig zu Wache „schleppen“ lassen. Auf der Wache habe man ihn an das Genick gefaßt und an den Tisch geschickt. Der Gut des Grafen sei von dem Tisch heruntergeworfen worden. Zeuge hat den Strah nicht von Anfang an mit angehen und deshalb das strafbare Tun des Grafen nicht bemerkt. Der Staatsanwalt meinte, das Vorgehen des Beamten war berechtigt, jedoch sei die That des Angeklagten nicht so hart aufzufassen, da er betrunken gewesen sei. Wegen der beiden Beleidigungen und des Widerstandes sei eine Gesamtstrafe von 50 W. event. 10 Tagen Gefängnis und wegen des ruhestörenden Lärmes eine Geldstrafe von 10 W. event. 2 Tagen Haft zu beantragen. Der Gerichtshof verhängte wegen der Vergehen eine Geldstrafe von 35 W. ev. 4 Tage Gefängnis und wegen der Verletzung (Körn) 5 W. event. 1 Tag Haft. In der Urteilsgründung hier es, daß die Anwendung der Gewalt seitens des Polizisten wohl berechtigt war, da der Angeklagte außerordentlich laut lärmte und versuchte, sich loszureißen. Zugabe sei jedoch, daß vielleicht ein „milderes Züfassen“ möglich gewesen wäre. Die von dem Angeklagten gehaltenen Beleidigungen seien zwar nicht schön, aber die ganze in Frage kommende Angelegenheit habe „nicht viel auf sich gehabt“, weshalb mit Rücksicht auf den Angeklagten's bisherige Unfehlbarkeit die Sache milde beurteilt worden sei. — Wir möchten wünschen, daß Vergehen Streikender, die auf meilens nicht viel auf sich haben“, eine ebenso günstige Beurteilung finden, wie das Benehmen des jungen Grafen.

Die Entschädigung über Kanalanschlußgebühren führte ein Grundbesitzer am Willbergweg herbei. Der hiesige Magistrat hatte, wie die Saalezeit. schreibt, von diesem Grundbesitzer, nachdem die genannte Straße kanalisiert und das betreffende Haus an die Kanalanlage angeschlossen war, eine Anschlußgebühr von 345 M. verlangt, und zwar gemäß den neueren Bestimmungen zu dem Kanalisationsstatut, welche für eine Reihe von Strohen, wozu auch der Willbergweg gehört, die Gebühr von 9 W. auf 15 W. pro laufendes Meter erhöhen. Der Besitzer des Grundstücks weigerte sich, zu zahlen und erbot gegen seine Veranlassung die von Anschlußgebühren Einspruch sowie beim Bezirksauschuss Klage gegen den Magistrat. Am Freitag stand nun in der Angelegenheit Termin in Merseburg an. Vom Kläger wurde angeführt, daß auf seinen Hausgrundstück schon unter dem früheren Besitzer im Jahre 1878 als Kanon die Summe von 1800 M. als anteiliger Beitrag zu den Kosten des Kanalisationsausführens des Straßensystems, wozu auch die Kanalanlage gehörte, hypothetisch eingetragen sei. Der Kläger glaubte auch, da in seinem Kaufkontrakte nicht irgendwelche anderweitige Verpflichtung gegen den Magistrat bezüglich des Kanalisationsausführens die Rede ist, daß in der obengenannten Summe von 1800 M. die Kosten der Anschlußgebühren schon mit eingerechnet seien. Der Bezirksauschuss entschied dahin, daß die Klage abzulehnen, dem Kläger die Kosten des Verfahrens aufzulegen und der Wert des Gegenlandes auf 445 M. festzusetzen sei.

Venus kommt!

Holzschuhe u. Holzpaantoffeln, Filzschuhe u. Filzpaantoffeln, Sammet-, Pflüsch-, Kori- u. Lederpaantoffeln verkaufe zu den billigsten Fabrikpreisen.
D. Gründler, Fleischerstr. 41.
Bill. Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

Achtung! Arbeiter. Achtung!
Ich führe vom heutigen Tage ab nur Bürste aus der Fabrik von Brodthuhn.
Rob. Gräfe.

Otto Giesert

Saulenberg 2/4.
Färberei u. chemische Waschanstalt
für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Gardinen, Stickereien etc.
— Lieferung schnellstens. —

Das schönste Weihnachtsgeschenk
liefern **Paul Gerber's Nachf.** Dub. Paul Schuppe. Photograph. Atelier, Halle a. S., Alter Markt 1.
Sehr billige Preise, eleganteste Ausführung.
Lebensgroßes Bild von 24 Mt. an.

Leonhardt & Schlesinger,

Gr. Ulrichstraße 131/5
empfehlen in großer Auswahl:
Kohlenkasten, Feuergeräte, Ofenvorsetzer, Wringmaschinen, Glanzplättchen, Wärmflaschen und Steine.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**
Mittwoch den 29. November 1899
nachmittags 3 Uhr
2. Schüler-Vorstellung bei kleinen Preisen.

Gök von Verlichingen
mit der eisernen Hand.
Schauspiel in 5 Akten von W. v. Göthe.
Abends 7 1/2 Uhr.
75. Vorst. im P. A. 36. Abonn.-Vorst.
3. Viertel. Farbe: gelb.

Martha,
oder: **Der Markt zu Richmond.**
Komische Oper in 4 Akten v. Glotow
Hierauf:

Weigner Porzellan.
Bantoniinisches Ballett in 1 Akt.
Donnerstag den 30. November 1899

Fremdlinge.
Schauspiel in 4 Aufzügen v. M. Bögold.
Vorch:

Militärromm.
Genrebild in 1 Aufzug von Moser
und Trotha.

Thalia-Theater.

Mittwoch den 29. November 1899
Fütterwöden.
Donnerstag den 30. November 1899
Gastspiel

Eise Lehmann
vom Deutschen Theater in Berlin.
Die Haubenherde.

Von Ernst v. Wildenbruch.
Vene Schwabenbad. U. Ute Vehmamt.

Welt-Panorama
Leipzigstraße 5, 1.
Wegen anderweiter Vermietung des Lokals nur noch bis Donnerstag den 30. November hier.

Letzte Heft!
Ungarn.
Budapest, Preßburg und die hohe Tatra (Karpathen).

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Gubert.**
Ephraim Thompsons aberichtete **Wunder-Elefanten.** (Einsig bestehend! Sensationell!) — Die vier **Hilgers.** Güte-Barriere-Akrobaten in Salon-Toilette. — **Mr. Esko,** Nigens-Strafabill-Imitator und elastischer Gaukler. — **Mr. Louis in Caspelle,** Wandredner mit automatischen Figuren. — **Romain Talbots** Gracie-Talshophon. (Sensationell!) — Die Schweltern **Pepita und Kosita.** Wiener Walzer- und Verwandlungskünstlerinnen. — **Fräulein Gertrud Theolon,** Charakter-Soubrette und Kunstfischerin. — **Herr Walter Steiner,** Original-Gesangs- u. Charakter-Komiker. — Die Geheißer **Anna u. Siegmund Linné,** Original-Gesangs-Duetten. (Auf dem Wasser-Ball. Neu!)
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Akros kommt! Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wichele.**
Das sensationelle **lebende Ballett.**
Verzina's wunderbar **dressierte Ziegenherde!**
Bathy mit seinen tanzenden Gicantien.

(Geichw. Zeydel) mit **Wirtin-Gandel** neuen **Sarry Zeichner** **Clara Schäfer** **Revertoire.**

Die bekannten Glanzleistungen von **Erio Romulus, Triepke, Theodor Schreybs, Wih Alice, Familie Duro.**

Vorsieger Bon erhält dieses am **Montag und Dienstag** Billets zu fol. Vorzugspreisen:
1. Rang 50 Pf., Balcon 40 Pf., Saal 30 Pf., Gallerie 20 Pf.

Akros kommt!

1900!

Soeben ist erschienen:

Hallesches Adressbuch

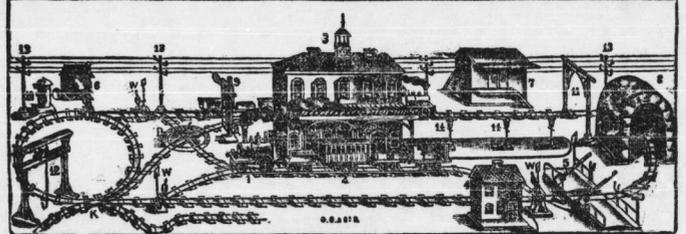
mit dem Einwohner-Verzeichnis der Vororte
Siebighausen, Cröllwitz, Trotha, Böllberg und Dieritz
für das Jahr

*** 1900. ***

Verlag W. Kutschbach.

Bearbeitet unter offizieller Mitwirkung des Einwohner-Verwaltungsamtes.
Preis in elegantem Einband nebst neuestem Stadtplan
3 Mark.

Vorkäuflich in der Haupt-Expedition des „General-Anzeiger“, Große Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße.



Große Puppen- und Spielwaren-Ausstellung.

Unerreichte Auswahl. Billigste Preise.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigstraße 90.

Möbel.

neue und gebrauchte, aller Art.
Ganze Ausstattungen, von den einfachsten bis zu den elegantesten empfehle
in größter Auswahl billigst
M. Schemmel, Rathausstr. 6

Neue und gebrauchte Möbel.
Laidgendivan, Sofas, Kleidersekretäre u. Vertikons in Nuss- u. Mahagoni, Truemeur, Spiegel mit u. ohne Schränkchen, Steg- u. Wandstuhlsätze, Stühle, Ständehörner u. Nischenstücke, Weichstühle und Schreibsekretäre vert. billigst
Max Jungblut, Georgstr. 3
Gewähre 8 Proz. oder diverse Marktmarken. Anhalt gern gestattet.

Weissentels.

Mod. Zimmeruhren
Taschen-Uhren
Feder-Uhren
Uhren
optische Waren
in großer Auswahl empfiehlt billigst
A. Strietzel,
Gr. Burgstr. 4, Nähe des Marktes.
Reparaturen tadelmäßig u. preiswert.

Honigtuchen-Bruch
a Bund 30 Pf.
empfehlen die Honigtuchen-Fabrik von
G. Tornow
Leipzigstraße 82.

Otto Knoll
Magazin für Herrenkleider
36 Leipzigstraße 36
oberhalb des Turmes — im Bismarck-Bräu. — Das genügt!

Einer sagt dem andern!
Gallestr. 10.
Bitterfeld
hat Gustav Hottenhausen ein Spezial-Geschäft für Zigarren, Zigaretten u. Raucherutensilien.

Hofffleisch!
hochfein, nur bei
H. Böhlert,
Telephon Nr. 900.

Konsum-Mitglieder.

Lieferant sämtlicher Konsum-Vereine von Halle und Umgegend.

Verkauf gegen Konsum-Marken oder Barauszahlung auch den nicht angeführten Konsum-Vereinen zahle die entsprechenden Prozente bei Einkauf sofort aus oder gebe Wert-Marken.

H. Elkan, Leipzigstraße 87.

Kaufhaus I. Ranges.

Bürger Konsum-Verein, Gleichstetner Kons.-Verein, Heanten-Vereine, Bruchstedter Konsum-Verein, Hansgenossenschaft Loetsch Hof, Welchenstetter-Verein, Wanslebener Konsum-Verein, Nietleben Konsum-Verein, Trothaer Konsum-Verein, Lettiner Konsum-Verein, Ammendorfer Konsum-Verein, Wettliner Konsum-Verein, Böllner Konsum-Verein, Osmänder Konsum-Verein, Morler Konsum-Verein.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. S.) Halle a. S.

